

**„Denn dein ist das Reich ...“ VATERUNSER-REIHE - Predigt an JUDIKA, 7.04.2019
zu Matthäus 6, 13b in Feldkirchen-Westerham von Friedrich Wiesinger**

Liebe Gemeinde,

seit langem beten Menschen zum Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Sie klagen und schimpfen, flehen und bitten, manchmal voller Ärger, oft in tiefer Demut, auch dann, wenn sie verzweifelt sind, immer wieder hoffend, dass ankommt, was sie bewegt und dass Gott sich bewegen lässt, dass er eingreift oder zumindest ein Zeichen setzt, dass er da ist und hört.

Vor fast zweitausend Jahren hat Jesus von Nazareth seinen Jüngern und Jüngerinnen aufgetragen, das Vaterunser zu beten. Und was hat es gebracht? Was bringt es? Und was hat der Himmel davon, in dem Gott wohnt? Und die Erde, auf der wir leben?

Einer hat mal darum gebetet: „Vater unser, wenn Du im Himmel bist und dein Name heilig ist, warum geschieht dann nicht dein Wille, auf der Erde wie im Himmel? Warum gibst du nicht allen ihr tägliches Brot? Warum vergibst du uns nicht unsere Fehler, damit wir unsere Klagen vergessen? Warum fallen wir noch in die Versuchung zu hassen? Wenn du im Himmel bist, Vater unser, warum befreist du uns nicht von dem Bösen, damit dann sagen: Amen?“

Vielleicht beten wir nicht so. Vielleicht denken wir auch nicht so, weil für uns Gott nicht herhalten muss für all das, was uns ärgert, beschwert, quält, verfolgt oder gefangen nimmt, weil wir Gott nicht dafür verantwortlich machen wollen, was wir Menschen einander antun oder vorenthalten, weil wir Gott nicht zum Sündenbock machen wollen für unsere Sünden, weil es auf diese Warum-Fragen letztlich keine zufriedenstellenden Antworten gibt. Aber vielleicht dürfen wir trotzdem Gott, unserem Vater im Himmel, damit kommen, weil er nicht in unseren Erfahrungen mit unseren Vätern und unseren Müttern aufgeht, weil er der Vater im Himmel, der Vater Jesu Christi, der Schöpfer und Liebhaber allen Lebens ist.

Wenn Jesus von Nazareth seine Jünger und einlädt, mit den Worten des Vaterunsers mit Gott in Beziehung zu treten, ja mit ihm so zu Gott zu sprechen, dann nimmt er uns mit hinein in seine Art und Weise zu beten.

Dass Jesus den Gott Israels in seiner aramäischen Muttersprache mit großer Schlichtheit und Direktheit „Abba“, Vater nennt, bezeugt, wie nah und vertraut Gott ihm ist. Auch wir dürfen als Jünger und Jüngerinnen Jesu uns vertrauensvoll an Gott wenden, mit allen unseren menschlichen Bedürftigkeiten, weil Gott selbst um diese Bedürftigkeiten weiß; **denn sein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.**

Das Vaterunser hat Jesus uns geschenkt, damit wir uns erinnern, dass Gott, der Vater im Himmel uns ganz nah ist und diese Welt mit uns verändern will. Wie im Himmel, soll es auch auf Erden sein. Dafür sollen wir seinen Worten auch unsere Taten folgen lassen. Alles andere wäre Geplapper, wie Jesus sagt. Das gilt auch für das Vaterunser. Wir mögen die Worte Jesu mit gefalteten Händen beten. Aber wir dürfen sie nicht in den Schoß legen, sondern tun, was uns Jesus gelehrt hat; denn das Reich Gottes, seine Kraft und Herrlichkeit ist so ganz anders als alles, was wir sehen, erleben und auch erleiden. Und das Reich Gottes, seine Kraft und Herrlichkeit wird im Augenblick des Gebetes nicht mehr das Fernste bleiben, sondern das Nächste werden. Ja, das Reich Gottes, seine Kraft und Herrlichkeit ist in der betenden Gemeinde mitten unter uns, gegen allen Augenschein. Wenn es nicht so wäre, wäre unser Glaube vergeblich, wäre Jesus umsonst gestorben, wäre Gott uns fern geblieben, wäre unsere Welt eine Welt ohne Gott. Dass dem nicht so ist, dafür steht Jesus von Nazareth, in dem Gott uns seine große Liebe gezeigt hat, den er für uns dahin gegeben hat, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern Anteil haben am Reich und an der Kraft und der Herrlichkeit Gottes.

Denn dein ist das Reich. Nicht irgendwelchen Herren gehört die Herrschaft über die Welt, über die Schöpfung Gottes, sondern unserem Vater im Himmel. Auch wenn Unsicherheiten aufkommen, wenn wir Nachrichten über gescheiterte Konferenzen, über nicht eingelöste Versprechen und politische Muskelspiele hören, wenn von der Staatengemeinschaft hingenommen wird, dass Menschen auf der Flucht umkommen und in ihrer Not sich selbst überlassen bleiben, dass Terror nicht zu verhindern ist und Menschenrechte verletzt werden, wird uns im Gebet Jesu gesagt: Nicht die Herren der Welt sprechen das letzte Wort, sondern **dein ist das Reich**. Unser Vater im Himmel hat das letzte Wort. Und diese Geborgenheit im Letzten lässt uns nicht verzagen im Vorletzten; denn Gott, der Vater Jesu Christi, lässt uns nicht fallen, keinen einzigen von uns und uns alle miteinander nicht! **Denn dein ist das Reich**, in unseren kleinen Anfängen hier und in dem vollkommenen Ganzen, auf das wir zugehen. Überall da, wo wir lieben und leiden, in unseren kleinen Entscheidungen und konkreten Tun, will Gott sein letztes Wort schon jetzt wirksam erweisen, wo wir seinen Verheißungen schon jetzt alles zutrauen.

Und dein ist die Kraft. Angesichts all der Kräfte, denen wir ausgesetzt sind, die ihr Unwesen treiben, die anscheinend auch durch die Politik, die Wissenschaft, Verbände und internationale Instanzen kaum zu bändigen sind, könnten wir resignieren und uns unterordnen, weil ihr Ende nicht in unseren Kräften steht. Ihr Ende steht auf einem anderen Blatt. Es steht am Ende des Vaterunsers: „**Denn dein ist die Kraft**. Die Kraft Gottes, die allen fatalen Mächten Einhalt gebieten kann und wird. Darum schreibt Paulus im Römerbrief: „Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesu ist, unseren Herrn.“ (Römer 8, 38.39) Dieser Kraft der Liebe Gottes dürfen wir gewiss sein in unserer Schwäche und in unserer Stärke, was auch immer geschieht.

Denn dein ist die Herrlichkeit. Eine Herrlichkeit, die wir schon jetzt sehen, hören, schmecken, riechen und tastend begreifen können und uns einst umfassen wird. Die Herrlichkeit Gottes, von der die Himmel erzählen, die in Jesus von Nazareth sichtbar und erkennbar wurde: „voller Gnade und Wahrheit“ (Joh. 1.14) Wenn Gott mit uns redet, wenn wir uns von ihm ansprechen lassen, fällt ein Abglanz seiner Herrlichkeit auf uns, sind wir von ihm angesehen und „berufen zu seiner ewigen Herrlichkeit“ (1. Thess. 1,12).

In Ewigkeit. Nicht vorläufig. Auf ewig gilt dies Zusage, dass uns nicht trennen kann von Gott, weder Stückwerk noch unsere Angst, weder unerfüllte Sehnsucht noch nicht gelebtes Leben, weder dunkle Mächte noch die Hölle auf Erden. Es mag vieles vergänglich sein und nichts bleiben, wie es ist. Dennoch hat Gott, wie der Prediger Salomo gesagt hat: „die Ewigkeit in unser Herz gelegt.“ (Prediger 3,11) Nicht eine rätselhafte Zeitlosigkeit, nicht eine unendlich lange Zeit, sondern eine erfüllte Zeit. Die Ewigkeit, die Fülle der Zeit, ihr Sinn und ihre Wahrheit, die wir nicht machen, sondern nur finden und entdecken können und die uns von Gott geschenkt wird.

Amen. So glauben und hoffen wir es für uns alle, wenn wir mit Jesu Worten beten. So hoffen wir für alle, gerade auch für die an den Randgedrängten, die Armgemachten, für alle Ohnmächtigen, für alle von Angst und Gewalt getriebenen und vertriebenen Mitmenschen. So hoffen wir für alle, die sich für eine gewaltfreie Lösung der Probleme engagieren und ihre Zeit, Kraft und Liebe für ihre Nächsten und die Schöpfung aufbringen, für alle Lebenden und die für uns Verstorbenen. **Amen.** So soll es sein. So soll es werden. **Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.**